

Universitätsbibliothek Wuppertal

Neutestamentliche Grammatik

Radermacher, Ludwig

Tübingen, 1925

II. Einflüsse fremder Sprachen

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5555)

Konstruktionsweisen geläufig sind. Der Mann war Christ, als solcher kennt er die Formel ἐν εἰρήνῃ (S. 23, 22). Auch zum πνεῦμα Πύθωνος (Act 16 16) liefert er eine Parallele und zugleich Erläuterung, indem er erzählt: S. 66, 14 Ἀνὴρ τις δαιμόνιον εἶχε, μαντευόμενος καὶ λέγων ὅσα ἐρωτοῦσαν (d. i. ἠρώτων) αὐτὸν οἱ ἄνθρωποι· ὁ αὐτοῦ δαιμὼν ἐκαλεῖτο πνεῦμα Πύθωνος. τάχα δὲ λέγων οὗτος ὁ ἄνθρωπος ἐκ τοῦ δαιμονος (es ist also Bauchrednerei vgl. Hesych Πύθων ὁ ἐργαστοῦμενος neben Πύθων δαιμόνιον μαντικόν) συνῆγε κέρδη πολλά. Die herangezogenen Hesychglossen, sowie andere Stellen der antiken Literatur (s. den Kommentar Preuschens) genügen, um den Verdacht auszuschließen, daß der Autor des Syntipas die Acta Ap. benutzte; vielmehr gibt er Volksglauben wie die Acta, aber der Ausdruck spricht auch für πνεῦμα Πύθωνος (nicht Πύθωνα) als richtige Lesung im Neuen Testament. S. 19, 26 δ δὲ ἐντυγχάνει τινὶ νεάνιδι ἐν χειρὶ φερούσῃ δύο καθαροὺς ἄριτους καὶ τούτους εἰς ἀγορὰν προκαλουμένη τῷ βουλομένῳ παντί. Hier ist ἀγορά soviel wie 'Kauf, Verkauf', danach Mc 7 4 καὶ ἀπ' ἀγορᾶς, ἐὰν μὴ ῥαντίσωνται, οὐκ ἐσθίουσιν 'von Gekauftem'? (Wahrsch. ist ἀπ' ἀγορᾶς 'nach dem Marktbesuch' wie ἀπὸ δείπνου 'nach dem Essen'). — Weiter führt das Neugriechische darauf, Mc 7 19 τὰ βρώματα nicht als 'Speise' zu verstehen, sondern im Sinne von 'Schmutz, Stank' (dies und anderes bei Thumb, Ilbergs Neue Jahrb. XVII 248 ff., Jean Psichari, Essai sur le Grec de la Septante S. 184, N. Bees, Berl. Phil. Wochenschr. XL 476 ff.). φαντασία 'pomphafter Aufzug' (Act 25 23) ist in der Antike schwerlich zu belegen, doch in moderne orientalische Sprachen aufgenommen. Eine Bedeutung, die innerhalb der griechischen Sphäre keine Stütze findet, darf für das Neue Testament nicht angenommen werden, also sind die χειρῶν Jo 11 44 gewiß keine 'Leichentücher', sondern 'Binden' (mit denen der Tote wirklich gefesselt war; über die Sitte Philologus LXV 148).

II. EINFLÜSSE FREMDER SPRACHEN

NEUERE LITERATUR: VITEAU, Étude sur le Grec du nouveau Testament comparé avec celui des Septante, Paris 1896. WSCHMIDT, De Flavii Josephi elocutione, S. 514 ff. ADDEISSMANN, Bibelstudien, Marburg 1895; Neue Bibelstudien, Marburg 1897. ADTHUMB, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus, Straßburg 1901. JWELLHAUSEN, Einleitung in die drei ersten Evangelien, Berlin 1905, Kap. I. JEAN PSICHARI, Étude sur le Grec de la Septante, Paris 1908. KARL HUBER, Untersuchungen über den Sprachcharakter des griechischen Leviticus, Gießen 1916, S. 98 ff. KHOLL, Das Fortleben der Volkssprachen in Kleinasien in nachchristlicher Zeit, Hermes XLIII 240 ff. LHAHN, Rom und Romanismus im griechisch-römischen Osten, Leipzig 1906. DERSELBE, Zum Sprachenkampfe im römischen Reiche bis zur Zeit Justinians, Philologus Supplement X 4, 1907, 675—718. ADDEISSMANN, Licht vom Osten, Tübingen 4 1923. DERSELBE, Die Urgeschichte des Christentums im Lichte der Sprachforschung, Tübingen 1910. EKIECKERS, Indog. Forschungen XXXV (1915) 3 ff. 21 ff. 34 ff. Eine Reihe von weiteren Schriften bespricht Witkowski in Bursians Jahresber. CLIX 42 ff. 68 ff. Zum Fremdwörtergebrauch im Altertum ENORDEN, Neue Jahrb. für Wiss. und Jugendb. I (1925) 35 ff.

Die Kriegszüge Alexanders des Großen trugen auch hellenische Kultur bis in die fernen Winkel der damals bekannten Welt. Griechisch wird Weltsprache in ganz anderem Sinne noch als heutzutage etwa

Englisch, es wird die Sprache der Gebildeten schlechthin, aber auch die des kaufmännischen Verkehrs. Nach dem Tode des großen Eroberers zerfiel sein Reich in einzelne Königtümer, als deren wichtigste Aegypten, Syrien, Makedonien, Pergamon hier genannt seien. Die Herrscher dieser Staaten setzten eine Ehre darein, die Hauptstadt zu einem Zentrum griechischen Wesens zu machen. Bibliotheken wurden gegründet, Künstler und Gelehrte unterstützt. Als Amtssprache galt Griechisch. So kam es in vielfältige Berührung mit den *βάρβαροι*, welche die fremde Sprache mühsam erlernen mußten und zum Teil gewiß nur mangelhaft begriffen und aufnahmen. Es ist kein Wunder, wenn ihre Reinheit darunter litt, wenn Laute und Formen hörbar wurden, die das Ohr des Autochthonen empfindlich beleidigen konnten. Ich will dafür ein Beispiel geben. Zu irgendeiner Zeit war auch in Nubien Griechisch die Sprache der königlichen Mitteilungen geworden. Die kleinen Dynasten, die dort saßen, taten es nicht anders als die großen Herrn. Von König Silko, dem Herrscher der Nubaden, der gegen Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. regierte, ist uns eine Inschrift überkommen¹, die folgendermaßen anhebt: *Ἐγὼ Σιλκὼ βασιλίσκος Νουβάδων καὶ ὄλων Αἰθιοπῶν, ἦλθον εἰς Τάλμιν καὶ Τάφιν. ἅπαξ δὲ οὐ ἐπολέμησα μετὰ τῶν Βλεμύων, καὶ ὁ θεὸς ἔδωκέν μοι τὸ νίκημα*. Da fällt schon zweierlei auf: *πολεμεῖν μετὰ τινος* und *τὸ νίκημα* der Sieg; doch ist weder das eine noch das andere dem hellenistischen Sprachgebrauch unangemessen. So hätten sich auch hochgebildete Schriftsteller ausdrücken können. Weit merkwürdiger ist, daß Silko griechisches *δύς* nicht mehr kennt und durch *ἅπαξ δύο* (einmal zwei) umschreibt; Lepsius hat angenommen, daß dieser Form eine koptische Bildung des Zahlenbegriffs, unserem zweimal, dem französischen *deux fois* entsprechend², zugrunde liegt. Indem der Nubierkönig fortfährt, seine Siege aufzuzählen, laufen ihm noch mancherlei Stilblüten unter, die sein Griechisch nicht gerade in einem glänzenden Licht erscheinen lassen. Man höre, wie er die Strafe schildert, die er besiegten Herrschern zugedacht hat: *οἱ δεσπότες τῶν ἄλλων ἐθνῶν, οἱ φιλονεικοῦσιν μετ' ἐμοῦ, οὐκ ἀπὸ αὐτοῦ καθεσθῆναι εἰς τὴν σκιάν, εἰ μὴ ὑπὸ ἡλίον ἔξω, καὶ οὐκ ἔπωκαν νηρὸν ἔσω εἰς τὴν οἰκίαν αὐτῶν* d. h. 'die Herrn der anderen Völker, die mit mir streiten, nicht lasse ich sie im Schatten sitzen, sondern draußen unter der Sonne, und nicht haben sie Wasser getrunken drinnen in ihrem Hause'. *εἰ μὴ* 'sondern' ist da, wie Dittenberger gezeigt hat, eigentlich

¹) Jetzt am besten zugänglich bei Dittenberger, *Orientis Graeci inscriptiones selectae* I S. 303 (N. 201). ²) Nicht gleich mit dieser Bildung ist *τοῦτω τὸ ἅπαξ* (dies Einmal)

in dem Brief P. London II N. 417 (Deissmann, *Licht vom Osten* 4, S. 185, Z. 8). Die Griechen haben jederzeit ein Adverb durch vorgesetzten Artikel substantivieren können. Dagegen ist *ἄλλω ἅπαξ* in demselben Brief, Z. 12, wohl auch auf koptischen Einfluß zurückzuführen. Wilcken, *Archiv für Papyrussforschung* VI 379, weist einen weiteren Fall von *ἄλλα* (so!) *ἅπαξ* nach. Ist es Griechisch, dann doch nur ägyptisches.

sogar eine attische Feinheit, es findet sich freilich auch in sehr vulgären Sprachschichten (Acta Barnabae 20 und 21; vgl. I Cor 7 17). Daß ἀφῶ für ἀφίημι steht, daß εἰς τὴν οἰκίαν 'im Hause' bedeuten soll, ist gewiß nicht besonders elegant, und doch hat selbst der Geschichtsschreiber Diodor εἰς gebraucht, wo man ἐν erwarten sollte. τὰ εἰς τὴν ναυμαχίαν πράγματα heißen bei ihm XIII 101, 3 die Vorgänge in der Seeschlacht, εἰς Συρακούσας δειπνεῖν 'in Syrakus speisen' (XX 30, 2). Die Verstärkung des εἰς durch εἴσω erscheint jetzt auch auf einer Papyrusurkunde (εἴσω εἰς τὴν ἀδλήν, wie Mc 14 54, Berl. Philol. Wochenschr. XXXVIII 536), wahrscheinlich ist es ein Ionismus (εἴσω ἐν Herodot I 182). Selbst das Perfektum ἐπωκαν »sie haben getrunken« verdient eine Entschuldigung, wenngleich an Stelle der Reduplikation das Augment, und an Stelle der Endung ασιw ein αν auftritt¹. νηρόν 'Wasser' ist sicher alt, wie der Name des Wassermanns (Νηρεύς) und der Nixen (Νηρηίδες) beweist, aber es war kein eigentlich literaturfähiges Wort. Pseudo-Kallisthenes braucht es, um den Namen der Nereide zu etymologisieren (II 41)². Wenn nun Silko kurz vorher erzählt: ἐπόρθησα τὰς χώρας αὐτῶν, ἐπειδὴ ἐφιλονικήσουσιν μετ' ἐμοῦ 'ich verwüstete ihr Land, da sie mit mir streiten wollten', so ist die Versetzung des Futurums φιλονικήσουσι in die Vergangenheit, die durch ein keck vorgesetztes Augment erfolgt, absolut un griechisch und nur durch unmittelbare Nachbildung einer koptischen Form zu erklären.

Ich habe diese Inschrift etwas genauer behandelt, um zu zeigen, daß das Griechisch in der Tat unter Umständen dem Einflusse fremder Sprachen selbst in der Formbildung unterlegen ist. Solche Formen nannte man Barbarismen. Aber eine große Rolle haben sie niemals gespielt. Das Gefühl, der echte und wahre Kulturträger zu sein, flößte dem Hellenen den besonderen Stolz geistiger Ueberlegenheit ein und damit zugleich den Wunsch und das Streben, eifersüchtig über der Reinheit der Sprache zu wachen, in der seine großen Dichter und Denker zu ihm redeten. Diese Empfindung macht ihn konservativ und allmählich geradezu zum Reaktionär. Sie führt dazu, daß Literatursprache und Volkssprache seit hellenistischer Zeit eigentlich immer verschiedene Wege gehen; jemeher aber das Griechisch im Munde des Volkes den Gesetzen der Entwicklung nachgibt, die im Neugriechischen ihren vorläufigen Abschluß gefunden hat, um so starrer und strenger wird die Sprache der Literaten. Gilt im 2. Jahrhundert v. Chr. die

¹) Πεπόκασιν wäre regelrecht. Dittenberger hat mit Lepsius ἐδωκα aus ἐπωκαν gemacht; die Aenderung ist wertlos. Allenfalls könnte man an οὐ πέπωκαν statt οὐκ ἐπωκαν denken, aber auch das würde meines Erachtens eine unangemessene Verschönerung des Stils sein.

²) τὸν νηρόν 'Wasser' (d. i. τὸ νηρόν) in den Papiri Greci e Latini III Nr. 165, 3, ebenso in einem Glossar des 4. Jahrh. 'aqua nero' (d. i. νηρόν), s. Wessely, Zeitschr. für die österr. Gymn. LXVIII 61.

κουβικονλάριος, καβαλλάριος (Cavalier), Namen für speziell römische Einrichtungen im Militär- und Zivilwesen, wie βίγλα vigilia, κονστωδία, λεγιών, κομίαιον (commeatus), κεντηνάριον (centenarium), πάκτον (pactum), παλάτιον, πραιτόριον, Bezeichnungen für Geld, Maß und Gewicht (δηνάριον, μόδιον, ὄρεος = aureus, βοῦλλα bulla), für bestimmte Stoffe und Geräte (κράβατον). In den meisten Fällen erkennt man ohne weiteres den Grund, weshalb das Wort übernommen wurde. Nur in wenigen ist er vollkommen dunkel, wie z. B. warum die Verfasser der Geoponica die Schweinsschwarte καλλωσόν benennen; offenbar ist dies das lateinische *callosum* und nicht, wie noch v. Herwerden meinte, ein griechisches Wort. Selten werden von Lehnwörtern neue Bildungen abgeleitet; vielmehr besteht eine gewisse Scheu, das Fremde der eigenen Sprache zu assimilieren. Ich will wenigstens einen Fall der Art erwähnen, weil er merkwürdig ist. Altgriechisches σκουτάλη ist einst von den Lateinern in seiner dorischen Form als *scutula* übernommen worden. Eigentlich heißt es Stäbchen, aber auch Plättchen; später, als man in der Zeit des Luxus anfang, die Wände mit Marmor zu belegen, besonders Marmorplatte. Und in dieser neuen Bedeutung haben die Griechen σκουῦτλα zurückgenommen; sie haben ein Verbum σκουῦτλώ weitergebildet, d. h. 'ich mache einen Marmorbelag'. τὴν στοὰν ἐκ τῶν ἰδίων ἐσκουῦτλωσαν liest man auf einer Inschrift aus Ephesus¹. Davon ist in der Kaiserzeit ein Substantiv σκουῦτλωσις abgeleitet worden. Solche Fälle sind sehr selten und durch den Zwang der Umstände entschuldigt, da man für neue Begriffe neue Ausdrücke brauchte. Auch gegen hybride Composita verhält sich der Grieche durchweg ablehnend, d. h. gegen solche, bei denen zwei verschiedene Sprachen die Teile der Zusammensetzung liefern. Wir sind ja in diesem Punkte sehr wenig peinlich. Das Latein hat ziemlich viel dergleichen gehabt; das Griechisch dagegen meiner Kenntnis nach lange Zeit hindurch nur wenig. καστροφύλαξ, 'der Lagerwächter', ist ein solches Wort, jedenfalls eine recht junge Bildung. Die alten Tierärzte nannten bestimmte Pferde, die zur Zucht ungeeignet waren, κρισσοκάβωνες (Hippiatr. S. 54, 5). κρισσός ist griechisch und bedeutet die Krampfadern; κάβων entspricht lat. *cabo* (*caballus cheval*)². Endlich gibt es vereinzelte Fälle, daß ein fremdes Wort zum Modell für eine griechische Neubildung diene. Griechisch ist seit jeher εὐχομαι θεῷ, dagegen das späte ἐνεύχομαι θεῷ derart wider den Geist, daß man lat. *imprecor* als Vorbild annehmen muß. So ist auch δῆμος Ῥωμαίων statt ὁ δῆμος τῶν Ῥωμαίων und Aehnliches auf Inschriften in allzu getreuer Anlehnung an die offizielle Bezeichnung

¹) Jahreshefte des österr. archäol. Instit. VII 47 des Beiblattes.

²) In Sache der Latinismen sei noch verwiesen auf Schmidt, de Josephi elocutione S. 512. Neuerdings sind die Latinismen im NT besonders von Hahn ausführlich behandelt worden.

populus Romanus entstanden¹. Gelegentlich hat das Latein die Kasusfunktion beeinflusst, so daß man einen Genitiv der Beschaffenheit (*παῖς φύσεως ἐγγρηγορίας*), ja einen absoluten Dativ (gleich dem lat. Ablativus absolutus) finden kann². Trotz derartiger Ausnahmen ist die griechische Sprache überaus exklusiv gewesen. Dies hängt gewiß zusammen mit dem Umstand, daß sie literarisch von einem bestimmten Zeitpunkt an eine papierene Sprache war und der Macht und dem Einfluß einer großen Vergangenheit unterlag. Vor allem die Attizisten, von denen oben die Rede war, sind reine Nachahmer einer längst verflossenen Zeit, genau in dem Sinne, als wenn es bei uns plötzlich aufkäme, in der Sprache Walters von der Vogelweide zu schreiben. Aber auch die hellenistischen Autoren, obwohl sie sich viel freier bewegen, haben ihre bestimmten Normen, über die sie nicht hinausgehen. Einige sind strenger, andere befolgen ein freieres Verfahren, wie beispielsweise Epikur und seine Schüler; für alle steht dennoch eine gewisse Grenze fest; was an Worten, Formen, syntaktischen Wendungen jenseits dieser Grenze liegt, ist verpönt. Septuaginta und Neues Testament haben da kaum ihresgleichen, es sei denn auf einem durchaus nahe verwandten, engumschlossenen Gebiet apokrypher Literatur. Solange man nun von der lebenden Volkssprache keine oder nur eine geringe Ahnung hatte, war es kein Wunder, wenn man den Unterschied, den man zwischen den Verfassern der Evangelien einerseits und profanen Literaten wie Diodor oder Josephus andererseits wahrnahm, in der Weise zu erklären versuchte, daß die Sprache des Neuen Testamentes vom Hebräischen stark beeinflusst und unter dieser Einwirkung eigenartig entwickelt sei. Für diese Auffassung sprach noch ein besonderer Grund: die langdauernde Abgeschlossenheit Palästinas in hellenistischer Zeit. Während Lykien und Phrygien durchweg, Syrien wenigstens in den Städten hellenisiert erscheint, erwehren sich die Juden mit Erfolg der Angriffe, die von den Ptolemäern und Seleukiden gegen die Selbständigkeit des Landes gerichtet werden. Nicht einmal von Galiläa läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß das Griechisch zur Zeit Christi dort überwog. Ein Zeugnis des Marcus Diaconus in seiner Lebensbeschreibung des hl. Porphyrus 68 lehrt, daß noch im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. die Einwohner von Gaza Griechisch erst lernen mußten. Nur von den Juden, die weit außerhalb Palästinas saßen, läßt sich annehmen, daß sie sich durchweg griechischem Wesen angeglichen hatten. Es ist hier nicht der Ort, des weiteren auszuführen, daß sie als Vermittler zwischen orientalischer und okzidentaler Kultur eine große Rolle gespielt haben. Dem jüdischen Großhändler muß Griechisch als Verkehrssprache vertraut gewesen sein.

¹) Meuwese, De rerum gestarum divi Augusti versione graeca 39 ff. 57 ff. 59 ff.

²) Meuwese

Bedenkt man die Dinge, wie sie lagen, so wird man die Möglichkeit zugeben, daß das Griechisch, im Lande der Hebräer gesprochen, von der einheimischen Sprache stark beeinflußt werden konnte. Die Partei der Hebraisten hat demnach großen Anhang gehabt, und Hebraismen spielen noch heute in der Auslegung des Neuen Testaments eine Rolle. Als Schlagwort zünden sie indes nicht mehr. Sie gelten wohl noch in manchen Fällen als Behelf der Erklärung; aber extreme Geister sind bereits soweit gegangen, eine hebräische Beeinflussung der Sprache überhaupt zu leugnen. Worin hat dieser bedeutende Umschwung seinen Grund?

Ehrlicher Weise muß festgestellt werden, daß auch die Philologen vor 20 bis 30 Jahren noch keine rechte Stellung zum hellenistischen Griechisch gefunden hatten. Die Tatsache, daß eine Sprache den Gesetzen historischer Entwicklung unterliegt, war zuerst von Vertretern der lateinischen Philologie begriffen worden, erst viel später von der griechischen Sprachwissenschaft. Namentlich der Einfluß der holländischen Schule, eines genialen Kritikers, wie ihr Hauptvertreter Cobet denn doch war, hat lange hemmend auf den Fortschritt unserer Erkenntnis gewirkt. Man schablonisierte die späteren Texte nach attischem Vorbild. Wer daran zweifelt, möge sich etwa Cobets Konjekturen zu Clemens von Alexandrien ansehen. Plutarch, Diodor, Strabon kamen nicht besser weg. Als R. Wagner im Jahr 1894 den Apollodor herausgab, haben ihm Formen wie *ἡμφιασύμην, μαχεσθῆναι* schwere Bedenken erregt. Die Ausgabe der Briefe Alkiphrons von Schepers, 1905 erschienen, beseitigt noch unerbittlich die Kennzeichen der Koine. Am ersten war dies Verhalten zu entschuldigen, wo es sich um sehr ausgeprägte Eigentümlichkeiten des Sprachgebrauchs handelte. So durfte vor 40 Jahren noch der Mann, der damals vielleicht der beste Kenner des Griechischen war, sich für berechtigt halten, die ausgezeichnet bezeugte Sentenz *συνουσίῃ ὥνησε μὲν οὐδέποτε, ἀγαπητὸν δ' εἰ μὴ ἔβλαψε* dem Epikuros abzusprechen, weil sich in ihr die ionische Form *συνουσίῃ* findet (Usener Epicurea fr. 62). Was wir inzwischen gelernt haben, kann die sachgemäße Behandlung zeigen, die Diels dem neugefundenen Text des Grammatikers Didymos hat angedeihen lassen. Gerade dies ist auch das ausgezeichnete Verdienst des Theologen Deissmann, daß er so früh die Zeichen der Zeit begriff. Seine Arbeiten über die Beziehungen zwischen der Sprache des Neuen Testaments und der Papyri dürfen darum als epochemachend gelten.

Seitdem wir die Volkssprache der Zeit kennen, ist es langsam anders geworden. Wir wissen nun, daß in den Evangelien Männer des Volkes in der Sprache des Volks zu uns reden. Wir hätten es schon lange wissen können, weil wir schon seit vielen Jahren eine Fülle von Inschriften besaßen, die als Dokumente der Vulgärsprache zu gelten

U. 224

haben. Aber diese Inschriften waren weit verstreut, einzelne größere Publikationen, wie besonders die wertvollen Sammlungen von Le Bas-Waddington, in weiteren Kreisen unbeachtet geblieben. Es bedurfte eines Anstoßes, der das Interesse in höherem Maße weckte: er war gegeben, seitdem die ägyptischen Papyri in erstaunlicher Fülle ans Licht gezogen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Das ist namentlich ein Verdienst englischer Gelehrten gewesen und soll ihnen unvergessen bleiben.

Vieles, was die Theologen im Neuen Testament für »Hebraismus« erklärt haben, hätte man längst als gut Griechisch feststellen können, wenn man sich entschlossen hätte, irgendeinen profanen Schriftsteller der Zeit etwas genauer anzusehen. So groß, äußerlich betrachtet, der Unterschied sein mag, so findet doch ein aufmerksames Auge leicht eine ganze Reihe auffallender Berührungspunkte und Uebereinstimmungen heraus. Aber die Papyri überliefern den Stoff in konzentrierterer Form; außerdem, weil sie etwas ganz Neues waren und viele Ueberraschungen brachten, haben sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Gibt es nun im Neuen Testament keine Hebraismen mehr? Das möchte ich keinesfalls behaupten. Aber bevor ich auf die prinzipielle Frage eingehe, will ich zeigen, daß vieles, was noch heute im allgemeinen als Hebraismus angesprochen wird, dies durchaus nicht ist. Ich setze da ein, wo Thumb aufhört, der in seinem Buche 'Die Griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus' unter anderm eine großzügige Darstellung der Frage geliefert hat. κατήγωρ (Apoc 12 10) soll nach Winer-Schmiedel (Gramm. des Neuen Testamentes S. 85) aramäische Zustutzung von κατήγορος sein. Die einzige Parallelförm, die Thumb beibringt, συνήγωρ ist uns in der Tat nur durch rabbinisches Schrifttum bezeugt. Es gibt aber mehr von dieser Art. Der Gigant Πέλωρος heißt Πέλωρ in den Scholien des Apollonios Rhodios (III 1179) und bei Apollodoros (Bibliothek S. 113, 3 W., vom Herausgeber beseitigt!). Hermes, der διάκτορος Ἀργειφόντης, wird διάκτωρ genannt in den Scholia Townleyana zur Ilias (II S. 98, 10 M., vom Herausgeber emendiert). Der Name Σύμφορος ist so zu Σίφωρ verstümmelt worden¹; dies ist eine bequeme Verkürzung, sowie man auch den Namen Πάρομονος zu Πάρομων vereinfacht hat². κέστρος heißt ein chirurgisches Instrument; dafür erscheint κέστωρ in einer antiken Liste, die Schöne im Hermes XXXVIII veröffentlicht hat (S. 282 Sp. 1). Daß man τὸ φᾶρ an Stelle von τὸ φᾶρος sagte, bezeugt Arcadius S. 124, 15 (dazu Lobeck, Paralipomena gr. gr. S. 74). κοινών gleich κοινωρός steht bei Pindar, Xenophon und in ptolemäischen Papyri (Witkowski, Bursians Jahresh. CLIX 24), μονόκλων gleich μονόκλωνος im Pariser Zauberpapyrus 2689,

¹) Brinkmann, Rhein. Mus. LIV 95².
namen S. 205.

²) Fick-Bechtel, Griechische Personen-

Grabformel, die wir z. B. IG XIV 607 lesen, von einem Juden gemacht worden sein; sie lautet:

εἰς ἴα σου, Πώμπιλλα, καὶ ἐς κρήνα βλαστήσειεν
ὁστέα.

Auch P. Fay. 119/S. 276 (100 n. Chr.) εἶνα μὴ εἰς ψωμῖν γένηται würde die Hand eines Hebräers charakterisieren. Doch schreibt der des Judentums gewiß unverdächtige Heliodor Aethiop. VI 14 τὴν πῆραν εἰς καθέδραν ποιησαμένη; ferner der Astrolog Vettius Valens S. 59, 7 K: περιτρέπει καὶ τὰς ἡγεμονίας εἰς στασιώδεις. Schon ein attischer Autor, der Taktiker Aeneas, hat γυναικας ὀπλίσαντες ὡς ἐς ἄνδρας gewagt (p. 109 Sch.), schon Theognis 162 τὸ κακὸν δοκέον γίνεται εἰς ἀγαθόν. Wie ungerechtfertigt die Beschuldigung ist, wird sich uns erst in einem größeren Zusammenhang bei Besprechung der Casuslehre ergeben¹.

Seltsam ist, daß man solche Wendungen wie II Paralip 7²¹: καὶ ὁ οἶκος οὗτος ὁ ὑψηλός, πᾶς ὁ διαπορευόμενος αὐτὸν ἐκστήσεται als dem Hebräischen entlehnt betrachtet hat. So redet schon Homer μ 73: οἱ δὲ δύο σκόπελοι, ὁ μὲν οὐρανὸν εὐρὺν ἰκάνει. In der gesamten älteren Literatur verstreut finden sich Beispiele für diese Fügung der Rede, die zwar den Forderungen einer strengen Syntax nicht entspricht, wohl aber den Eindruck besonderer Kürze und Prägnanz erwecken kann; so, wenn Isyllos von Epidauros (I 13) lakonisch von einer schönen Heroine bemerkt: τὸ κάλλος δὲ Κορωνίς ἐπεκλήθη. Wir müßten mindestens sagen: 'Wegen ihrer Schönheit hieß sie Koronis'. Bei Aeschylus in den Choephoren (27) singt der Chor, indem er auf seine vorn an der Brust zerfetzten, linnenen Gewänder hinweist:

λινοφθόροι δ' ὕφασμάτων
λακίδες· ἐφλαδον ὑπ' ἄλγεσιν
πρόστερνοι στολμοὶ
πέπλων ἀγελάστοις
ξυμφοραῖς πεπληγμένον.

Ein Beispiel, das der Prosa entstammt, wäre Xenophon Cyropaedia I 6, 18: ἀλλὰ μέντοι τό γε μελετᾶσθαι ἕκαστα τῶν πολεμικῶν ἔργων, ἀγῶνας ἂν τίς μοι δοκεῖ προειπὼν μάλιστ' ἂν ποιεῖν εὖ ἀσκεῖσθαι ἕκαστα. In späterer

¹) Ich stelle hier noch einige Beispiele zusammen: Conon Narr. S. 131, 2 Westerm. ἄγεται εἰς γυναικα, Papyrus Philologus LIII 82 Col. II 8 ἔστειπεν εἰς γυμνασίαρχ[ον], [Herodotus] vita Homeri 4 παρὰ τῶν παίδων ἐς μισθὸν ἐλάμβανε, Porphyrius de antro nymph. 19 οὓς ἐλάμβανον εἰς σύμβολον, Apollodorus Epitoma 6, 13 δίδωσιν αὐτῷ Νεοπιτόλεμος εἰς γυναικα τὴν μητέρα, Fabula Aesopica 41 H. κατέστη πρώτη τοῖς θηρώσιν εἰς θήραμα, Marcus Antoninus VI 42, 3 παραδέχεται σε εἰς μέρος, VIII 51, 3 ἂν φυλάσσης σεαυτὸν πάσης ὥρας εἰς ἐλεύθερον. Merkwürdig Conon Narr. S. 137, 21 Westerm. ὁ Τηρεὺς εἰς ἔποπα ἔπιη 'Tereus flog als Wiedehopf davon', noch merkwürdiger P. Tebtynis (I) 56, 7 οὐκ ἔχομεν ἕως τῆς τροφῆς τῶν κτηνῶν ἡμῶν 'wir haben nichts zum Unterhalt unserer Zugtiere', weil ἕως als verwandte Präposition in das Gebiet von εἰς übergreifen hat (2. Jahrh. v. Chr.). Synkris 43₁₇ (s. oben S. 11).

Zeit hat so nicht nur König Silko geredet, dessen Worte ich des besseren Verständnisses wegen wiederhole: *οἱ δεσπότες τῶν ἄλλων ἐθνῶν οὐκ ἀπὸ αὐτοῦ καθεσθῆναι εἰς τὴν σκιάν*. Auch sonst findet sich die Wendung gar nicht selten und ist nicht immer verstanden worden. So sagt der Rhetor, dessen *τέχνη περὶ ἐσχηματισμένων* unter dem Namen des Dionys von Halikarnaß geht, S. 324, 6 der Ausgabe Useners: *τούτων τὰ παραδείγματα καὶ ἡ διδασκαλία, Ὅμηρος πάντα παραδίδωσιν*: 'Beispiele und Lehre, Homer überliefert alles'. Daraus hat freilich Usener gemacht: *ποῦ τούτων τὰ παραδείγματα καὶ ἡ διδασκαλία; Ὅμηρος πάντα παραδίδωσιν*, und man würde gegen solch eine syntaktische Einrenkung zuletzt nichts einzuwenden haben, gäbe es nicht in der späteren Zeit Autoren, die mit jenem absoluten Nominativ geradezu Mißbrauch treiben. Dazu gehört vor allem Philostratos, der in Konkurrenz mit unseren Evangelien das Leben des großen Wundermannes Apollonios von Tyana geschrieben hat, und bei ihm ist auch der Sprachgebrauch zum erstenmal von einem Philologen beobachtet und notiert worden¹. Ein Beispiel vit. Apoll. II 24 p. 67, 2: *οἱ δὲ τοῦ ἱεροῦ τοῖχοι, πυρραῖς λίθοις ὑπαστράπτει χρυσός*. Weiter kommt der Sophist Aelian in Betracht, aus dem man eine ganze Musterkarte solcher Redensarten herausheben könnte, wie de nat. animal. I 48 *ὁ κόραξ, ὅρην αὐτὸν φασιν ἱερόν*

de nat. anim. I 19 *οἱ δὲ ὀδόντες, μεμνκότας οὐκ ἂν αὐτοῦς ἴδοις*

I 55 *καὶ ἡ ἄγρα, εἰπεῖν αὐτὴν οὐ χειρόν ἐστιν*

II 51 *ὁ κόραξ, οὐκ ἂν αὐτὸν ἐς τόλμαν ἀθυμότερον εἴποις τῶν ἀετῶν usw.*².

Diese Redeweise galt offenbar als ein Beweis besonderer Einfachheit und Schlichtheit, und in dem Sinne wird sie auch von späteren Technikern registriert und als Figur (*σχῆμα*) bezeichnet. Sie führt den Namen *ἀνθυπαλλαγῇ* (Demetrius de eloc. S. 17, 25 vgl. Herodian *περὶ σχημάτων* Spengel rhet. Graeci III S. 86). Ich denke, meine Ausführungen zeigen, daß man gar nicht verkehrter handeln konnte, als indem man in ihr einen Hebraismus vermutete. Und so ist es auch mit dem absoluten Nominativ des Partizips, den Viteau aus dem Hebräischen abgeleitet hat, während es schon bei Homer (ι 462) heißt:

*ἐλθόντες δὲ βαιὸν ἀπὸ σπείλους τε καὶ ὕλης,
πρῶτον ὑπ' ἀρνειοῦ λνόμεν.*

Daß dies eine gut griechische Satzkonstruktion ist, hatte schon längst Erwin Rohde betont (Rhein. Mus. 1870 S. 558¹, 1876 S. 629¹) und war den Grammatikern überhaupt nicht entgangen.

Ein weiterer Fall kann in größerer Kürze erledigt werden. Wir wissen heute genau, daß transitive Verba im hellenistischen Griechisch überhaupt und ganz allgemein gerne im intransitiven Sinne Verwendung finden. Ich würde auf diese Frage gar nicht eingehen, wenn es nicht

¹) Philostratus ed. Kayser, ed. II Vol. I praef. p. XIII.

²) Vgl. Fleckeisens Jahrb. CLII 248. Philologus LIX 169. Demetrius *περὶ ἐξηγητικῆς* ed. Radermacher S. 79.

darauf ankäme, ein paar Gesichtspunkte kurz hervorzuheben. Einmal ist es merkwürdig zu sehen, wie sich in diesem Gebrauche alte Poesie und spätere Volkssprache berühren. So erscheint das Verbum βάλλειν zweimal bei Aeschylus als Intransitivum (Wilamowitz, Orestie II S. 210). Dann sagt Euripides im Kyklops (Vs. 574): εἰς ὕπνον βαλεῖς 'du wirst in Schlaf versinken'. Man findet Aehnliches erst bei Epiktet wieder (Dissert. ab Arriano dig. II 20, 10): βαλὼν κάθευδε, dies muß stehende Redensart gewesen sein (auch P. Berol. 10 525, Wilamowitz, Gr. Verskunst S. 150, 18), kräftiger IV 10, 29 τί οὖν οὐδέ γινω βαλὼν; von ὄρη ~~πρὸς νότον~~ ^{πρὸς νότον} βάλλοντα spricht das Buch Henoch XVIII 6. Die intransitive Verwendung des Wortes im Neuen Testament ist bekannt¹. ῥίπτειν 'sich werfen, stürzen' braucht Euripides im Kyklops 166, später der Verfasser der Passio Perpetuae (IX), der Romanschriftsteller Xenophon von Ephesos und andere Schriftsteller, die der Volkssprache nahe stehen². Die Zahl der in Betracht kommenden Verba ist nicht gering. Bei manchen darf man sich nicht wundern, wenn ihr intransitiver Gebrauch erst mit einem einzelnen Beispiel belegt werden kann, wie wenn ἐλευθεροῦν 'frei sein'³ heißt, σφάλλειν 'wackeln, zittern'⁴, ὀδυνᾶν 'Schmerz empfinden', βαθύνειν 'sich vertiefen', πιέζειν 'sich ducken' u. a.⁵. Endlich hat es den Anschein, daß gewisse Zeitwörter nur in einer partizipialen Form intransitiv werden können. Ein bezeichnender Fall derart ist Galen VII 676: τό γε παρ' Ἱπποκράτους λεγόμενον ἐν τῇ προγεγραφύᾳ ῥήσει 'an der oben zitierten Stelle'. Auch die Worte des Marinus in der vita Procli c. 33 ἐκ τῶν ἀπεμφοινομένων θρήνων sind wohl nur so entschuldigt. Im Buch Henoch XVIII 5 sind ἄνεμοι βαστάζοντες ἐν νεφέλῃ Winde, die mit der Wolke dahinfahren; vgl. noch καταλιπὼν προσειλίσσοντας αὐτῷ P. Dugit II 24, τούτοις συνάπτον δ' ἐστὶ Βουλινῶν ἔθνος Scymnus 403, ταράττοντας ὑμᾶς ὄρων Archaeol. epigr. Mitteilungen aus Oesterreich XVII 42, παρενεγκόντος τοῦ ὀνόματος Conon narr. S. 147, 32 Westerm. Hier findet Jo 1 51 ὄψεσθε τὸν οὐρανὸν ἀνεφρότα seine Entsprechung.

Ich will nicht weiter auf Einzelheiten eingehen. Mancherlei, was

¹) Vgl. über itr. βάλλειν Stahl, Rhein. Mus. LXVI 626 ff. und Wilamowitz, Gr. Verskunst S. 151.

²) Neben den älteren Dichtern kommt noch ionische Prosa in Frage, ferner der Verfasser des Jagdbuches, das unter dem Namen Xenophons überliefert ist und merkwürdige Berührungen mit der Volkssprache zeigt. Ich verweise im übrigen auf Hatzidakis, Einleitung in die Neugriechische Grammatik S. 200, Nuth, de Marci Diaconi vita Porphyrii Diss. Bonn S. 46, W. Schmid, Göttinger Gelehrte Anz. 1895 S. 42, Demetrius de eloc. ed. Radermacher S. 108, Philologus LXIII 3, Rzach, Philologus LIII 287, 290, Wilhelm, Archäol.-epigraph. Mitteil. XVII 43.

³) Pseudodionys ars rhet. S. 282, 13 Us: μηδὲ δουλεύειν δεσπόταις κακοῖς ἀλλ' ἐλευθεροῦν, das heißt doch 'nicht dienen schlechten Herrn, sondern sich frei behaupten'.

⁴) Hippatrici Gr. S. 96, 34 αἱ λαγόνες σφάλλουσι σφόδρα, αἱ δὲ φωνὴς φρυγῶσιν.

⁵) Siehe meine Anmerkung zum Demetrius S. 109.

425 (9224)

9.224.

9.224.

sich in theologischen Kommentaren weiterschleppte, hat Wendland im Rheinischen Museum LVI 118⁴ kurz abgetan. Im Verlaufe unserer Betrachtung wird die Frage noch öfters auftauchen und sorgfältig geprüft werden. Gewiß sind wir auch heute noch nicht in der Lage, sämtliche Eigentümlichkeiten der neutestamentlichen Gräzität durch entsprechende Beispiele der Papyri oder Inschriften zu stützen. Außerdem ist nicht alles, was sich dort findet, von semitischem Einfluß einfach freizusprechen. Ich will wenigstens auf einen Fall hinweisen, bei dem der Verdacht des Hebraismus keineswegs so ungerechtfertigt ist. Oft steht im Neuen Testament ein Genitiv an Stelle eines Attributs: *ὁ κριτὴς τῆς ἀδικίας* »der ungerechte Richter«; *χολὴ πικρίας* »bittere Galle«; *σκεῦος ἐκλογῆς* »ein auserwähltes Gefäß«, aus nah verwandter Literatur *ἔργον πονηρίας* »eine schlechte Tat« Henoch X 16, *θάλασσα δύσεως* »westliches Meer« ebd. XVII 5. Man hat diesen Genitiv geradezu hebraicus genannt, und es darf nicht verschwiegen werden, daß bisher von ihm außerhalb des Judengriechisch nur vereinzelte Spuren nachgewiesen sind¹.

Richtig

Suchen wir für unsere Auseinandersetzungen nach einem vorläufigen Abschluß. Was wir im Neuen Testament als hebraisierend empfinden, hat seinen Grund vielfach mehr in der Fülle als in der Art der auftretenden Erscheinung. So hat sich *γίνεσθαι εἰς* schon als dem Griechisch des 6. Jahrhunderts angehörig erwiesen, aber es ist selten; dagegen im Neuen Testament ist es häufig und in seiner Häufigkeit ein Hebraismus. Man muß sich nur hüten, darin einen Verstoß gegen die griechische Grammatik zu erblicken. Manche Fälle gehen allein den Stil und die Wahl des Ausdrucks an. Denn während die Sprache für das einzelne Individuum ein fest Gegebenes ist, bleibt der Stil immer etwas Persönliches. Wer denken gelernt hat als ein Hebräer, mußte seine Rede anders formen als der eingeborene Grieche, aber nur in den wenigsten Fällen hat der Unterschied zur Vernachlässigung des grammatisch Zulässigen geführt. Vor allem Paulus ist eine Persönlichkeit, die sich hin und wieder nicht scheut, der griechischen Sprache Gewalt anzutun. Ein *μενοῦνγε* oder *ἄρα*, an die Spitze des Satzes gerückt, mußte dem gebildeten Hellenen hochgradig anstößig erscheinen; es ist übrigens bezeichnend, daß so auch Lukas schreibt. Wenn ferner Lukas 10³⁷ in der Erzählung vom barmherzigen Samariter die Phrase gebraucht: *ὁ ποιήσας τὸ ἔλεος μετ' αὐτοῦ*, so ist das, obwohl alle Wörter gut griechisch, ja sogar attisch sind, doch eigentlich ungrisch gedacht und daran ändert auch nichts die Tatsache, daß sich in einer byzantinischen Urkunde etwas Entsprechendes fand (Berl. Gr. Urk. III 798 *τὰ καλὰ, ἃ ἐποίησε μετὰ τῶν δούλων αὐτῆς*). In solchen Dingen unterscheidet sich Lukas kaum von den anderen, ja, vielleicht hat er mehr ausgeprägte

¹) S. die Ausführungen unten in der Syntax. (P. 108 f.)

Hebraismen, als irgendein anderer. Wenn man von ihm als dem Attizisten redet, erweckt man leicht die falsche Vorstellung, als ob er sich sprachlich über das Durchschnittsmaß beträchtlich erhebe. Im Grunde ist das kaum richtig, man muß nur zwischen Sprache und Stil zu scheiden wissen. Denn daß Lukas in der Periodisierung der Rede den andern Evangelisten überlegen ist, bedarf heut nicht mehr des Nachweises. Daß er aber ein paar attische Wörter mehr hat als die anderen, ist keineswegs von besonderer Bedeutung. Mit viel größerem Rechte könnte man Polybios einen Attizisten nennen, ein Gedanke, den jeder als verkehrt zurückweisen würde. Lukas besitzt die entscheidenden Merkmale eines Schriftstellers der Koine. Er schreibt die Volkssprache mit einem geringen Firnis, insofern als er sich, vielleicht aus der Schule, vielleicht aus der Lektüre, einzelne Worte und Wendungen angeeignet hat, die nicht mehr im Volksmunde lebendig waren.

Uebrigens muß betont werden, daß sich in den Evangelien vieles findet, was so ausgesprochen griechisch gedacht ist, daß es in solcher Art Zeugnis für die Verfasser ablegt. Auch dafür möge ein Beispiel stehen. Markus erzählt 11 1 ff.: ἀποστέλλει δύο τῶν μαθητῶν αὐτοῦ καὶ λέγει αὐτοῖς· ὑπάγετε εἰς τὴν κώμην τὴν κατέναντι ὑμῶν καὶ εὐθὺς εἰσπορευόμενοι εἰς αὐτὴν εὐρήσετε πῶλον δεδεμένον, ἐφ' ὃν οὐδεὶς οὕπω ἀνθρώπων ἐκάθισεν. λύσατε αὐτὸν καὶ φέρετε. καὶ ἐάν τις ὑμῶν εἴπῃ· τί ποιεῖτε τοῦτο; εἴπατε κτλ. Es ist gewiß kein Zufall, wenn Origenes die letzten Herrenworte in folgender Form zitiert: ἐάν τις ὑμῶν εἴπῃ· τί λύετε τὸν πῶλον; εἴπατε κτλ. Er hatte offenbar das Bedürfnis, deutlicher zu reden. Aber über die richtige Fassung kann schon wegen Markus 5 32 ein Zweifel nicht bestehen, und den besten Kommentar zu ihr liefern gerade Autoren der klassischen Zeit, indem sie zeigen, daß damals eine Art der Begriffsumschreibung in der vornehmsten Literatur üblich war, die uns wenigstens in nachlässiger Rede geläufig ist¹. Demosthenes gegen Midias 41 sagt nach der besten Ueberlieferung²: ἃ μὲν ἄν τις ἄφνω τὸν λογισμὸν φθάσας ἐξαχθῇ προᾶξαι, καὶ ὕβριστικῶς τοῦτο ποιήσῃ, δι' ὁργὴν γ' ἐνι φῆσαι πεποιημέναι. Thukydides will sich II 49, 5 offenbar gewählter ausdrücken, indem er statt ποιεῖν das seltenere Verbum δοᾶν wählt. Viele Pestkranke, so erzählt er, hätten sich in kaltes Wasser gestürzt (ἐς ὕδωρ ψυχρὸν σφᾶς αὐτοὺς ῥίπτειν); dann fährt er fort: καὶ πολλοὶ τοῦτο τῶν ἡμελημένων ἀνθρώπων καὶ ἔδρασσαν ἐς φρέατα. Wie kühn man die Phrase verwendete, zeigt Aristophanes in den Fröschen Vs. 358, wo von der heiligen Festfeier ausgeschlossen wird, ὅστις — βομολόχοις ἔπεσιν χαίρει μὴ ἐν καιρῷ τοῦτο ποιοῦσιν. Wir sind

¹) Lateinisch z. B. Cicero Orator 9: cum mutila quaedam et hiantia locuti sunt, quae vel sine magistro facere potuerunt, germanos se putant esse Thucydidas.

²) Sie steht allerdings nicht in den verbreiteten Ausgaben, sondern da wird τοῦτο ausgelassen, das doch gerade für die Phrase charakteristisch ist.

nicht imstande, dies wörtlich nachzubilden; denn es wäre kein Deutsch: »wer Freude hat an kecken Witzen, die es nicht zur rechten Zeit tun«. Aber wir lernen auch, daß wir jenes Wort des Markus übersetzen müssen mit: »warum tut ihr das?« nicht etwa mit: »was tut ihr da?«.

Ein weiteres Beispiel für eine sprachliche Eleganz sind die Worte des Paulus Rm 2 s: τοῖς δὲ ἐξ ἐριθείας καὶ ἀπειθοῦσι τῇ ἀληθείᾳ πειθομένοις δὲ τῇ ἀδικίᾳ ὀργὴ καὶ θυμός. Wenn die Streitsüchtigen als οἱ ἐξ ἐριθείας bezeichnet werden, so sind wir wieder nicht imstande, diesen Ausdruck wörtlich zu übertragen. Bei seiner Bildung haben zusammengewirkt einmal Redensarten wie οἱ περὶ Νάξον, ὁ ἐπὶ τῇ διοικήσει und andererseits etwas schlechthin Hellenistisches, nämlich die Vorliebe für Umschreibungen mit ἐκ ἐξ. Sie reicht allerdings hoch hinauf; schon die Tragödie hat zahlreiche Fälle, und Lysias im Epitaphios 1 bildet eine so charakteristische Phrase wie ἐξ ὀλίγων ἡμερῶν λέγειν. In den Papyri findet sich dann z. B. ἐκ πλήρους (P. Amh. II 106, 1 II 40, 22), ἐκ καινῆς (ebd. 64, 2), ἐξ ὑγιοῦς (ebd. 68, 33 Neron. Zeit), ἐκ δημοσίου (P. Hibeh I 65, 25). ἐκ τοῦ τεθαρρηκότος sagt Dionys Archaeol. ζ' 55, ἐκ περιζώματος ἀσκεῖν ῥητορικὴν derselbe de Dinarcho p. 630 R. Plutarch in den Praec. ger. rei publ. p. 801^e hat von einem Demagogen die drastische Wendung: ἐξ ἱματίου καὶ σχήματος δημοτικοῦ πόλιν ἄγειν¹. So wird auch I Cor 7 s ἐκ συμφώνου wohl verständlich. Allgemein verbreitet ist ἐκ περισσοῦ; wie verschliffen die Phrase war, zeigt ihre Steigerung durch ὑπέρ, die sich bei Paulus nicht zuerst findet. Ein Fall, der noch eine besondere Bemerkung verlangt, ist Rm 9 s f. Ἰσραὴλ δὲ δίδωκεν νόμον δικαιοσύνης εἰς νόμον οὐκ ἔφθασεν. διὰ τί; ὅτι οὐκ ἐκ πίστεως ἀλλ' ὡς ἐξ ἔργων. Hier muß man nämlich das ὡς beachten, das im zweiten Gliede hinzutritt. Es markiert in besonders feiner, von uns nur durch Umschreibung wiederzugebender Weise einen Unterschied. Ist ἐκ πίστεως für den Apostel ein objektiv Gegebenes, so ist ἐξ ἔργων nur etwas von Israel subjektiv Angenommenes. Dieser Tatbestand wird durch den echt griechischen Zusatz von ὡς in kürzester Form ausgedrückt. Ich begnüge mich, ein durchaus entsprechendes Beispiel anzuführen aus Demetrius de elocutione § 113 οὐχ ὡς πρὸς μέγεθος ἀλλὰ πρὸς ὁμόνοιαν αὐτοῖς ἐχρήσατο². Sehr deutlich wird die subjektive

¹) Vgl. Krüger zu Thukydides II 11, Radermacher zu Demetrius de elocutione S. 14, 13, wo eine Sammlung von weiteren Fällen. ²) Natürlich ist im Grunde ὡς hier echte Vergleichspartikel. Man kann die Paulusstelle sich klar machen, indem man übersetzt »weil Israel nicht aus dem Glauben (zum Ziel strebte), sondern so, als ob es aus den Werken dies könnte«. Um zu zeigen, wie häufig die Verbindung von ὡς mit einer Präposition ist, schreibe ich einige Fälle aus dem Geographen Strabon aus: ὡς ἐπὶ τὸν Πηνειὸν C. 433, ὡς ἐν τόποις C. 728, ὡς ἐπὶ ἐξοπλισίαν C. 733, ὡς πρὸς μεσημβρίαν C. 771, ὡς ἐπὶ Μηδίαν C. 80, ὡς ἐπὶ πλέον C. 441, ὡς ἐπὶ πολὺ C. 356, weiter ὡς ἐς πλόν Arrian Ind. c. 27, 10, ὡς ἀπὸ προσθήκης Aristides rhet. Walz p. 439, 6, ὡς ἀπ' εἰκότων Proclus in Timaeum I p. 90, 6, ὡς ἐν χειραίῳ Menander περὶ ἐπιθ. p. 241, 8 Walz, ὡς πρὸς τοὺς ἑτεροφύλους Aelian hist.

Stimmung in Ausdrücken wie *ὡς διὰ φιλίας ἵεναι* (Arrian Ind. 36, 8) oder *πορευθῆναι ὡς ἐπὶ λείαν* (Aeneas Tact. p. 66, 6 Hercher), oder wenn Dio Chrysostomus or. L 3 p. 255 R II (542 M) von einem Manne sagt, er wollte *ὡς διὰ τοῦτο θεραπεύεσθαι. κλάουσι καὶ οἱ παῖδες ὑπὲρ τῶν πατέρων ὡς ἐπὶ τοῖς μεγίστοις κακοῖς* heißt es bei ihm or. XXXVIII 19 p. 139 R II (474 M). Man kann dies *ὡς* auch deuten als gesagt bei einer Beschränkung auf einen besonderen Fall: Dio Chrysost. or. LII 5 p. 268 R II (549 M) *τὸν Ὀδυσσεά εἰσῆγε δριμύν καὶ δόλιον ὡς ἐν τοῖς τότε, πολὺ δὲ ἀπέχοντα τῆς νῦν κακοηθείας*. Dionys von Halicarnaß redet de Dem. p. 1072 von *παραπληρώματα λέξεων οὐκ ἀναγκαῖα ὡς πρὸς τὴν ὑποκειμένην διάνοιαν*. Ganz gewöhnlich ist die Phrase *ὡς ἐν εἰδόσιν λέγειν*. Jedenfalls wird man davon absehen müssen, jenes *ὡς* bei Paulus als Korrelat zu dem vorhergehenden *ὅτι* (= da, weil) zu fassen; es ist schon darum unwahrscheinlich, weil solch eine Fülle an einer Stelle, wo der Apostel in gedrängtester Kürze redet, unbegreiflich erscheinen müßte.

Als durchaus griechisch darf heut der vielfach behandelte Satz bei Lukas 13⁹ gelten: *καὶ ἐὰν μὲν ποιήσῃ καρπὸν εἰς τὸ μέλλον, εἰ δὲ μήγε, ἐκκόψεις αὐτήν*. Von Herodot bis hinab zu den Papyri sind jetzt unmittelbare Parallelen für diese Form der Bedingung nachgewiesen. Genannt sei nur eine Lysiasstelle *ὑπὲρ τοῦ ἀδυνάτου 2: εἰ μὲν γὰρ ἔνεκα χρημάτων με σκωφαντεῖ, — εἰ δ' ὡς ἐχθρόν ἐαυτοῦ με τιμωρεῖται, ψεύδεται*¹. Anderes, wie die Worte des Lukas 14³² *ἐρωτῶν τὰ πρὸς εἰρήνην*, wofür ein attischer Autor allenfalls *ἐρωτῶν* (?) *εἰρήνην* gesagt hätte, ist gerade dem Griechisch der hellenistischen Zeit eigentümlich, wie die Inschriften mit ähnlichen schwerfälligen Umschreibungen lehren. Es würde zu weit führen, diese Dinge im einzelnen hier zu verfolgen.

Die verhältnismäßig große Zahl übernommener lateinischer Wörter im Neuen Testament läßt darauf schließen, daß die Umgangssprache weniger puristisch war als die Literatur. Schon damals muß bei den gebildeten Griechen ein bewußtes Streben bestanden haben, Fremdwörter zu vermeiden, vergleichbar dem heutigen Kampf gegen das Fremdwort in der deutschen Sprache (vgl. u. S. 60 f.). Daß Pls wenig lateinische Lehnwörter hat, hängt

an. 16, 27, *ὡς πρὸς τὰς ἄλλας* ebd. 10, 4, vgl. 7, 6; 14, 20; 10, 48; 5, 39; *ὡς ἐπὶ κλήσιν* Plutarch mor. 512, vgl. mor. 11 d; 13 b; 28 e; 115 c; 796 f; 632 b; 636 b; 678 e; 268 e; 318 a; 488 d; 493 d; Nic. von Damascus p. 58, 29; 59, 1; 122, 18; 123, 6; 146, 23 Dind. *ὡς ἀπὸ βέλους* Achilles Tatius 2, 22, 3, *ὡς ἀπὸ μηχανῆς* ebd. 1, 12, 5, *ὡς ἐν μυστηρίῳ* ebd. 1, 10, 5; *πολλὰ δὲ εἰκὸς ὡς ἐν πόλει συμβῆναι καὶ δίκαια καὶ ἄδικοι* Dio Chrysost. or. XLVI 12 218 R II (521 M); vgl. or. XLVIII 3 p. 237 R II (531 M). Zahllos sind die Fälle bei Dionys von Halicarnaß in der Archäologie, der da wohl von thukydideischem Stil beeinflußt ist. Auch Diodor hat viele Beispiele: *ὡς ἐπ' ἐννοίᾳ* III 33, 5; *ὡς ἐπίπαι* III 43, 7; *μακρόβιος ὡς κατ' ἀνθρώπων* I 35, 3; *ὡς ἐπὶ φιλανθρωπίας* XVII 5, 6; *ὡς ἐν κεφαλαίοις* XV, 66, 2 etc. etc.

¹) Mehr bei Crönert, Rhein. Mus. LXV 158 f. Vgl. Wilhelm, Beiträge zur griechischen Inschriftenkunde 201.

V² m-
(2.224)

mit dem Stoff seiner Predigt zusammen, aber daß Lc und Act von ihnen weit freier sind als Mc, Mt, Jo, ist nicht zufällig, sondern ein Zeichen bewußter Anlehnung an die griechische Kultur. Es ist lehrreich, daß die Phrase *ὁς ἐργασίαν* bei Lc 12⁵⁸, die eine Uebersetzung von *da operam* ist, sich auch sonst durch Zeugen der Volkssprache belegen läßt (Blaß-Debrunner⁵ S. 7 Anm. 4); sie war da und wurde nicht mehr als Latinismus empfunden. Unter den lat. Lehnworten des Neuen Testaments ist kaum etwas, das wir nicht auch anderswoher kennen. Die Schreibung verrät gelegentlich vulgär-lateinischen Einfluß; man nimmt wahr, daß Legionäre und kleine Kaufleute vielfach die Vermittler waren; so *φραγγέλιον* (dagegen *φλαγγέλιον* P. Lond. II 191, 11 S. 265 [103—117 n. Chr.]), *χῶρος* = *chorus, caurus*. *μεμβράνη* zeigt mit dem *η* die seltenere Form der Endung (gew. *ᾱ*): Reiches Vergleichsmaterial bei Chr. Döttling, Die Flexionsformen lateinischer Nomina in den griechischen Papyri und Inschriften, Diss. Basel (Lausanne) 1920.

Was die Hebraismen anbelangt, so wird kein aufmerksamer Leser den Unterschied in Stil und Sprache der LXX und des Neuen Testaments erkennen. Wir dürfen Einwirkung des Hebräischen im Neuen Testament namentlich für die Stilisierung der Rede erwarten, also z. B. in der Wortstellung. Die Folge Verbum-Subjekt im Hauptsatz ist, wie Herodot beweist, keineswegs ungrischisch (s. jetzt Kieckers Indogerm. Forschungen XXXV 3 ff.), aber sie ist besonders für Lukas und Johannes die Regel, und darin zeigt sich semitischer Einfluß (zur Frage auch Norden Agn. Theos 257. 365). Dagegen scheint die griechische Volkssprache mit dem Hebräischen darin durchaus übereinzustimmen, daß man im Nebensatz das Verbum gerne möglichst nah an die Konjunktion, vor allem an ein Relativum oder Fragewort heranrückt (vgl. Brugmann, Gr. Grammatik⁴ § 673). Stellung der demonstrativen Pronomina *οὗτος* und *ἐκεῖνος* nach dem Substantiv scheint im Neuen Testament wenigstens sehr beliebt, in der LXX ist es unter hebräischem Einfluß überhaupt das Gewöhnliche. Das *καί* in der Satzanknüpfung bei Mc ist gewiß hebraisierend. Stilistischer Hebraismus liegt vor in der Anwendung bestimmter Formeln: I Thess 5⁵ *οἱ τοῦ φωτός ἔστε καὶ οἱ τῆς ἡμέρας* ist zwar griechische Rede, aber die Vorstellung semitisch, desgleichen *τὸ πρόσωπον τῆς γενέσεως* Jac 1²³. Ist es auch z. B. *ὁ κύριος τῶν κυρίων*? Vgl. *ὁ(ς) οὐρανὸς τῶν οὐρανῶν* Par. Zauberpap. 3060, *πικρὰ βέλη βελῶν* Hippocrates Ep I, *μέρεα μερέων, ὅλα ὅλων* ders. *περὶ διαίτης* I 633 K., je trouve tous les millionnaires des millionnaires hon-teux, E. et J. de Goncourt, Renée Mauperin (Bibl. Charpentier 1896) 211.

Als erster großzügiger Versuch, den Formelschatz des Orients und Okzidents zu scheiden, ist E. Nordens Buch Agnostos Theos bedeutsam. — Vorsicht scheint geboten in der Annahme von wirklicher Sprachverderbnis unter hebräischem Einfluß (grammatischer Hebraismus im Gegensatz zum stilistischen). Act 6⁵ *καὶ ἤρρεσεν ὁ λόγος ἐνώπιον παντὸς τοῦ πλήθους* wirkt zunächst ganz ungrischisch. Aber zu erwägen bleibt, daß in jener Zeit der Ersatz der Casus obliqui durch Präpositionen beliebt wird. Danach wäre hier etwa *παρὰ* mit Dativ möglich gewesen. *ἐνώπιον* ist eine bei Lc ebenso beliebte Präposition, wie bei Mt, Mc vollkommen unbekannt. So steht sie auch bei *ἤρρεσεν* als Ersatz von *παρὰ*, weil sie zugleich pomphafter klingt (s. u. S. 34 und dort das Beispiel *λύκος ὁδοῦ πάρεργον* (statt *παρ' ὁδόν*) *ὄνῃ περιτυγχάνει τινι*). Im übrigen ist das neutestamentliche Griechisch gerade in Hinsicht auf den Gebrauch von Präpositionen und Präpositionsätzen vielfach eigenartig, und der pompös gesuchte Ausdruck gewiß mehr semitisch als griechisch. Act 27¹⁴ *ἐβαλεν κατ' αὐτῆς ἄνεμος τυφωνικός*: nicht die itr. Verwendung von *βάλλω* ist auffallend, son-

dern, daß es sonst in dieser Art nur von Personen steht (*βαλὼν κάθενδε!*). Man muß also annehmen, daß der, der so schrieb, den Wind als ein lebendiges (dämonisches) Wesen faßte, entsprechend unserem Volksglauben, und dazu paßt der Zusatz *τιφονικός*; vgl. Aristophanes Frö. 848 *τιφὼς γὰρ ἐκβαίνειν παρὰ σκευ-αίεται*. Act 27 43 *ἐκέλευσεν τε τοὺς δυνάμενους κολυμβᾶν ἀποροίψαντας πρώτους ἐπὶ τὴν γῆν ἐξίέναι*: es entspricht einer vorhin aufgestellten Regel, daß gerade das Partizip itr. verwendet wird. Im ganzen ist doch natürlich, daß Hebräer von beschränkter Bildung nicht dazu gelangen konnten, ganz und gar griechisch zu empfinden; daher bleibt ihre Phraseologie vielfach von anderen seelischen Voraussetzungen beherrscht. Eine Frage für sich ist, ob nicht manches Hebraisierende einfach übernommen wird aus der Lektüre der LXX, so bei Lc das mehrfache *καὶ ἐγένετο* im Fortschritt der Erzählung oder *ποιεῖν ἔλεος μετὰ τινος* wie Gen 26 29 *μὴ ποιήσῃς μεθ' ἡμῶν κακόν*. Einiges, was wir in Papyri und sonst wiederfinden, wird auch dort Semitismus sein und darum nicht geeignet, um einen 'Hebraismus' im Neuen Testament zu widerlegen. Die attizistische Reaktion ist nicht einfach Rückkehr zum Alten, sondern im Grunde getragen von der Absicht, die Sprache zu reinigen, nachdem man zuerst den Stil, den man bekämpfte, als asianisch empfunden hatte. Man wird vor allem gegenüber vereinzelten Uebereinstimmungen zwischen Neuem Testament und Papyri oder Inschriften stets vorsichtig sein müssen. I Thess 5 12 *εἰδέναι τοὺς κοπιῶντας* ist soviel wie 'für die Kranken sorgen' und gilt als hebraisierend. P. Goodspeed 3, 4 schreibt ein Aegypter *ἔδοξε [μοι] ν[ῦν] περὶ τοῦ ὁράματος διασαυῆσαι σοι, ὅπως εἰδῆς, ὅν τρόπον οἱ θεοὶ σε οἰδεύουσιν*. Auch da kann Semitismus vorliegen.

Überall, wo das Griechische von Semiten gesprochen wurde, war es semitisierendem Einfluß ausgesetzt. Er macht sich jedoch durchweg nur dann geltend, wenn griechischer Ausdruck ihm entgegenkam. Der national empfindende Grieche hat für die Reinheit seiner Sprache immer gekämpft. Lucian, der ein Semite war, zieht den Attizismus ins Lächerliche. Die meisten Schriftsteller des Neuen Testaments (nicht alle) hebraisieren irgendwie, weil Aramäisch ihre Muttersprache war. Insofern ist das Griechisch des Neuen Testaments eine Art von Judengriechisch; dennoch ist es von dem der LXX wohl zu unterscheiden.

III. WIRKENDE KRÄFTE DER SPRACHENTWICKLUNG

LITERATUR: HERMANN PAUL, Prinzipien der Sprachgeschichte, 3. Aufl. 1898. ATHUMB, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus.

Eine Sprache bleibt nie dieselbe und im allgemeinen gilt der Satz, daß sie, je älter sie wird, um so mehr an Reichtum der Begriffe gewinnt, im Formensystem und in der Syntax verkümmert. Die Epoche aber, die mit Alexander dem Großen anbricht, ist deshalb für das Griechisch eine Zeit geradezu revolutionärer Entwicklung geworden, weil es nun Weltsprache war; dazu war es mit seinem außerordentlichen Reichtum an Deklinations- und Konjugationsformen, seiner fein ausgebildeten und umständlichen Syntax an sich so wenig wie möglich geeignet. Wie eine Sprache, die alle verstehen wollen, beschaffen sein muß,